

BILDBETRACHTUNG

Manfred
Riegger

Ruine Kloster Allerheiligen – Zeugnis christlicher Spiritualität

Mit dem Auto biegen wir um eine Kurve und sehen das ehemalige *Kloster Allerheiligen*, genauer: Die heutige Ruine des ehemals blühenden Klosters. Im Nationalpark Schwarzwald liegt es abgelegen im oberen Lierbachtal zwischen Oppenau und Ottenhöfen an der Kreisstraße 5370. Zu Fuß nähern wir uns und staunen: So zeigt sich uns heute die Klosterruine (*Abb. 1*). Das Dach – fehlt. Einige Mauern stehen noch. Die Spitzbögen der Außenwände trotzten offensichtlich den Widerfahrnissen der Zeit.



Abb. 1: Kloster Allerheiligen – Gesamtansicht, Gemarkung Oppenau (Lkr. Ortenaukreis); Foto: Manfred Riegger

An unterschiedlichen Stellen betreten wir das Klostergelände. Lassen uns treiben. Oder ziehen? War das ein Durchgang zu den Klostergebäuden? Könnte dort der Kapitelsaal, nebenan die Klosterschule und die Bibliothek gelegen haben? Leider sieht man davon nur noch wenig. Aber nachher kann man alles am nachgebauten Modell des Klosters rekonstruieren. Jetzt gehen wir zurück zur ehemaligen Klosterkirche. Stellen uns an den Eingang. Können den kreuzförmigen Grundriss erahnen. Sehen durch das ehemalige Langhaus



Abb. 2: Kloster Allerheiligen – Langhaus mit Blick auf die Vierung und vorgestelltem, ehemaligem Altar
Foto: Manfred Riegger

auf die Vierung und den vorgestellten Altar im Chorraum (Abb. 2). Heute blicken wir zwischen den Mauerresten hindurch in den blauen Himmel und auf einige Bäume des Nationalparks. Ach, und jetzt entdecken wir, wie schön sich das Ensemble im Wasser vor uns spiegelt. Ich sinne nach, wie man hier jahrhundertlang betete. Vorbei ist diese Zeit. Es stehen nur noch die Außenmauern des Kirchengebäudes. Ist das vielleicht ein Sinnbild für die heutige, verfasste Kirche in Deutschland? Äußerlich stehen zwar viele Kirchengebäude, aber immer weniger Menschen sind in den Kirchen als Gläubige anzutreffen: Nur wenige Katholiken beten noch regelmäßig, nur ca. ein Drittel der Christen glaubt an Gott in Jesus Christus, an Transzendenz, zumindest wenn wir der repräsentativen *Sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung* der Evangelischen Kirche in Deutschland aus dem Jahr 2023 Glauben schenken wollen.¹

So in moderne Szenarien verwickelt, denke ich an Franz von Assisi (1181 – 1226) als er beim Gebet in San Damiano, etwa im Jahr 1206, von der dortigen Kreuzikone her persönlich sich angesprochen fühlte. Die Legende berichtet, Christi Stimme habe zu ihm gesprochen: »Franziskus, geh' und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.«² Auf diese Vision hin erbettelte der Heilige Baumaterial und begann nach Aussage seiner Biographen, die kleine romanische Kirche eigenhändig wiederherzustellen. Ich sehe keine Christusikone und höre keine Stimme. Glücklicherweise, denke ich, denn diese denkmalgeschützte Ruine darf man nicht einfach aufbauen. Aber welche Impulse kann Franziskus in dieser Kirchenruine mir für mein Leben und meinen Glauben geben?

Egal wie das Kirchengebäude aussieht: Ich kann auch hier beten. Ein *Vaterunser* mit unverstelltem Blick zum Himmel. Danach stehe ich zwar immer noch am selben Platz, aber bin innerlich verändert, gelöster. Die gleichen Mauern sehe ich mit anderen Augen. Der Ort ist ein anderer. Kirche ist mehr als Mauern, Organisation und Ruinenbesichtigung. Vollzog sich ein Wechsel vom Außenblick zum vertrauenden Glaubensblick?

- 1 Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.): *Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung.* Leipzig 2023, S. 33.
- 2 Helmut Feld: *Franziskus von Assisi.* 4., aktualisierte und erweiterte Auflage München 2017, S. 20.

Jetzt erst entdecke ich etwas, auf der rechten Seite, zwischen der zweiten und dritten Säule. – Wer genau hinschaut sieht ... – Wer immer noch nichts entdeckte, sieht vielleicht in der Großaufnahme der *Abb. 3* etwas. Entdeckt? Vor dem Mauerwerk hebt sich schwarz die Gottesmutter mit Jesuskind ab. In jeder katholischen Kirche gibt es bis heute eine Marienfigur.



Abb. 3: Blick auf die Marienfigur
Foto: Manfred Riegger



Abb. 4: Marienkapelle mit gotischem Gewölbe
Foto: Manfred Riegger

Diese Marienstatue ist neueren Datums, soll aber der ursprünglich vorhandenen nachgeahmt sein. Sie steht in der Marienkapelle, mit einem gotischen Gewölbe über ihr (Abb. 4). Mit etwas Phantasie kann ich mir die schön verputzten Wände, die wunderbaren Bemalungen und die leuchtenden Fenster vorstellen. Maria trägt Jesus, ihr Kind, auf dem Arm. Hier war das Jesuskind sicher. Hier sind wir als Gläubige sicher. Mit diesen Gedanken verlasse ich das ehemalige Kloster und gehe zum modellhaften Nachbau des Klosters (Abb. 5).



Abb. 5: Modell der Klostergebäude; Foto: Manfred Riegger

Das nachgebaute Modell zeigt die tatsächliche Größe und Pracht des ehemaligen Klosters. Und hier finde ich auch geschichtliche Daten.³ Gestiftet wurde das Kloster von Uta von Schauenburg (um 1115 – 1197), wobei später noch weitere Stifter genannt werden. Zwischen 1192 und 1196 erbauten vermutlich fünf Ordensleute des Prämonstratenserordens⁴ eine Holzkapelle. Erster Prior war Gerungus. Um 1250 wurden der Chor, die Vierung, das Querschiff und die Vorhalle fertiggestellt. 1345 wurden Ordensleute von *Allerheiligen* zur Reform des Benediktinerklosters Lorsch beauftragt. Zwischen 1250 und 1300 wurden das Langhaus und die Marienkapelle hinzugefügt. Nach einem Brand im Jahre 1470 wurde das Langhaus der Kirche wieder dreischiffig aufgebaut, diesmal im spätgotischen Stil. Während des Bauernkrieges wird das Kloster 1525 geplündert, blieb

3 Vgl. dazu auch Horst Hoferer: *Allerheiligen. Kloster – Ruine – Wasserfälle*. Offenburg 1995.

4 Vgl. dazu z. B. Rainer Rommens / Stefan Kling: *Gottes Barmherzigkeit. Die Klosterkirche Roggenburg*. In: *Praedica Verbum* 128 (2023), S. 585-590.

aber während des Dreißigjährigen Krieges weitgehend verschont. Danach erhöht sich der Reliquienschatz mit den Gebeinen des heiligen Clemens und des hl. Bonifatius, sodass die Anziehungskraft des Klosters steigt.⁵ Das Ende des Klosterlebens kommt mit der Säkularisation 1802. Markgraf Karl Friedrich von Baden (1728 – 1811) hebt das Kloster auf. Es geht in staatlichen Besitz über. Nach Ende des Schuljahres 1803 verlassen die letzten Prämonstratenser das Kloster. Nach einem Blitzschlag brannte das Kloster 1804 ab. Einige Überreste wurden als Baumaterial verwendet, bevor man um 1850 die restlichen Kirchenmauern sicherte. Ohne diese Arbeiten hätten wir heute nichts zu bestaunen. Danke dafür.

5 Vgl. auch den Erlebnisstreifzug durch die Geschichte in Bildern von Michael Birnthal: *Allerheiligen. Ein historischer Streifzug* (Edition EOS), Freiburg 2014.